

Vierfener Volks-Zeitung

ersch. täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: vierteljährlich M. 1.50, monatlich 50 Pfg., mit den Beilagen: „Katholisches Sonntagsblatt“ und „Ulrichs Unterhaltungs-Beilage“ vierteljährlich M. 1.80, monatlich 60 Pfg. **4-4-4**

Deutsche Volks-Blätter

einges. werden die 6-spaltige Petitzeile (oder deren Raum) mit 15 Pfg., kleine Anzeigen (Stellengesuche und Angebote, kleine Verkaufsangebote usw.) aus dem Verbreitungsgebiete mit 10 Pfg. berechnet und bis spätestens 9 Uhr morgens erbeten. Reklamazeile 50 Pfg. **4-4-4**

Verantwortlich: J. J. Keller Vierfen

Druck und Verlag: Gesellschaft für Druck und Verlag, G. m. b. H., Vierfen

Geschäftsstelle: Hauptstraße 20

Nr. 95 1905.

Samstags-Anschluß Nr. 1.

Mittwoch, den 26. April.

Nr. der Postzeitungsliste 7766. 31. Jahrgang.

* Hehrarbeit.

In Breslau hat jüngst der „Evangelische Bund“ an die protestantische Lehrerschaft folgendes sehr charakteristische Schreiben geschickt, das zeigen dürfte, wie auf allen Gebieten gegen die katholische Kirche Sturm gelaufen wird:

Breslau, Datum des Poststempels.

Unsern Gruß zuvor!

Der unterzeichnete Ausschuss wendet sich in dieser ersten Zeit, in welcher es mehr als je notwendig ist, das evangelische Bewußtsein zu wecken und zu stärken, an die evangelische Lehrerschaft Breslaus, die für die Pflege und Wahrung der idealen Güter unseres Volkslebens stets mit warmem Verständnis eingetreten ist. Wir sind überzeugt, daß, wie die weitesten Kreise unseres evangelischen Volkes, so auch die evangelische Lehrerschaft in der immer mehr sich kundgebenden Machtentfaltung des Ultramontanismus in Deutschland eine große Gefahr für die kulturelle Entwicklung (!) unseres Volkslebens sieht. Wohl haben wir nichts für den Bestand unserer evangelischen Kirche zu fürchten — Zeiten der Anfechtung haben nur zu einer Läuterung und Vertiefung (! a la Fischer) geführt — aber der Friede unseres Volkes ist schwer bedroht. (Gewiß: durch den Evangelischen Bund.) Der Ultramontanismus hat sich stets als eine trennende Macht im Leben der Völker erwiesen. Die verehrten Herren Lehrer bitten wir, sich freundschaftlich für das heute so dringend nötige Werk und Ziel des Evangelischen Bundes zu interessieren und auch in ihren Kreisen Mitglieber zu gewinnen. Wir wollen das Verständnis für die großen Gefahren wecken, die uns von Rom her bedrohen, und auf den reichen Segen hinweisen, der unserm Volksleben aus dem alten und doch ewig neuen Diktum des Evangeliums fließt. Unsere Zeit braucht Männer, die mit offenem, charaktervollem Bekenntnis für die Wahrheit eintreten: daß nur das Evangelium die Grundlage eines gesunden Volkslebens sein kann usw.

Arbeitsausschuß des Schlesischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes.

Gleichzeitig mit diesem Schriftstück wurde jedem einzelnen Lehrer ein Bücklein: „Der Evangelische Bund und die Öffentlichkeit“ übergeben. So sucht man also auch die Erzieher der Jugend, die für den Frieden und die religiöse Erziehung arbeiten sollen, für die konfessionelle Hege mobil zu machen und zum Kampf gegen „Rom“, das heißt: gegen die katholische Kirche zu sanalisieren. Selbstverständlich will der Evangelische Bund nicht bloß die Namen der Lehrer in seinen Listen haben, sondern auch ihre Tätigkeit im öffentlichen Leben, wie sich ja aus der Beilage des Bückleins ergibt. Das Feld der Tätigkeit des Lehrers ist aber die Schule, also will er den Kulturkampf und die Hege auch in die Schule hineinragen. Wenn die Lehrer sich zu konfessionellen Vereinigungen zusammenfassen, sagte dazu die Schl. Volksztg. (177. Beil.) so ist das natürlich ihr gutes Recht, das ihnen niemand verkümmern darf. Diese Verbände werden vielmehr zum Segen gereichen, wenn sie, wie die katholischen Lehrervereine, neben der Beschäftigung mit Standesfragen die Liebe zur eigenen Religion in den Vordergrund stellen. Von einer solchen Friedfertigkeit ist aber in dem Aufruf nichts zu bemerken. Es fordert vielmehr die evangelische Lehrerschaft zum Kampf gegen die katholische Kirche auf. Wenn die evangelische Kirche nichts für ihren Bestand zu fürchten hat, wie es in jenem Schreiben heißt, dann steht dem „Evangelischen Bund“ doch auch jede Kompetenz, einen solchen Kampf gegen die katholische Kirche selbst in die Schule hinein zu verpflanzen. Wer hier in Wahrheit den Frieden sucht, der zeigt der Evangelischen Bund gerade durch dieses Rundschreiben an die Lehrer. Man vergleiche mit die-

ser Agitation des Bundes, so schreibt die „Germania“, die Sympathie, die der Bund stets den Simultanschulen gegenüber bezeugt hat, und man wird die ganze versteckte List und das Ziel dieses sich „evangelisch“ nennenden Bundes verstehen. Leider ist ihm vom „Evangelium“ wenig geblieben. Um so unbegreiflicher ist es, daß er das „Evangelium“ und die „Stärkung des evangelischen Bewußtseins“ als Aushängeschild mißbraucht. Kennt er denn nicht die Telle, die heute im ganzen Protestantismus widerhallt: „Die Glaube — die Un-glaube!“ Weiß er nicht, daß die Partei des letzteren schon so groß und mächtig ist, daß selbst der Oberkirchenrat, also die oberste protestantische kirchliche Behörde, es nicht einmal wagt, einem protestantischen Pastor, der offen die Gottheit Christi, die göttliche Offenbarung, die Bibel usw. also die Fundamentalarbeiten des Christentums leugnet, das amtliche Auftreten auf der Kanzel zu verbieten?

Und diesem protestantischen ungläubigen Pastor, der überhaupt ein Evangelium, d. h. die „frohe Botschaft des Sohnes Gottes“ nicht mehr hat, sind aus allen Teilen des Landes von protestantischen Pastoren und Laien die begeistertsten Zustimmung zu Teil geworden! Wo ist da also „der alte und doch ewig neue Quell des Evangeliums“ noch, aus dem der „reine Segen“ fließen soll? Diese Sprache des Evangelischen Bundes ist um so unverständlicher, als der Evangelische Bund gerade in den liberalen und ungläubigen Kreisen des Protestantismus seine Hauptanhänger hat. Wie nennt man das also, wenn man das „Evangelium“ und die „Stärkung des evangelischen Bewußtseins“ zum Aushängeschild seiner Agitation macht, während beides, wie selbst die protestantische Kreuzzeitung wiederholt nachgewiesen hat, dem „Evangelischen Bund“ vollständig „schon weg“ ist? Es ist wahr: unsere Zeit braucht Männer, die mit offenem, charaktervollem Bekenntnis für die Wahrheit eintreten, daß nur das Evangelium die Grundlage eines gesunden Volkslebens sein kann — aber diese charaktervollen Männer sind nicht im Evangelischen Bund zu finden. Wäre es ihm ernst mit diesem Ziele, dann müßte er dem größten Teile seiner Mitglieber den Lauspaß geben und selbst — zur katholischen Kirche übertreten.

Politische Nachrichten.

Berlin, den 25. April.

Deutschland.

Bei einer Schießübung des Vinienschießes „Kaiser Wilhelm der Große“ erlitt, wie aus Kiel gemeldet wird, der Generalinspekteur der Marine und Notendirektor, Admiral v. Köster, eine leichte Querschnitts-Verletzung des linken Oberarmes. Der Schwabacher Vizeadmiral Rischel, hat seine Stellvertretung übernommen.

Der Staatssekretär des Innern der Vereinigten Staaten, D. A. Tamm, ist mit seiner Gemahlin von New York kommend, zur Kur in Bad Nauheim eingetroffen.

Die Antwort an die Göttinger Universitätsbehörde. Durch Erlass vom 16. März d. J. hat der Kultusminister bekanntlich verfügt, daß bis auf weiteres die Bildung von neuen Studenten-Ausschüssen sowie der Ersatz von neuen und alle Abänderungen von bestehenden Ausschüssen von seiner Genehmigung abhängig zu machen seien. Gegen diesen Erlass sind Professor und Senat der Universität Göttingen in einer Eingabe vom 7. April mit der Bitte vorstellig geworden, die ohne dies nur bis auf weiteres ergangene Verfügung alsbald wieder aufzuheben. Dazu bemerkt jetzt die „Nordd. Allg. Ztg.“: „Die Eingabe ist bereits durch verschiedene Blätter veröffentlicht worden. In Anbetracht dieser auffälligen Tatsache erscheint es angezeigt, hervor-

zuheben, daß die Göttinger Eingabe sich in ihrer Begründung unnötig besorgt zeigt, indem sie dem Ministerialerlass irrtümlicherweise eine Bedeutung beilegt, die ihm gar nicht zukommt. Denn es handelt sich dabei in Wirklichkeit keineswegs um eine größere Verwaltungsaktion, sondern lediglich um eine geradezu selbstverständliche geschäftliche Maßnahme. Es liegt bekanntlich in der Pflicht der Unterrichtsverwaltung, möglichst bald unter Zuziehung berufener Organe der Universitäten und technischen Hochschulen einzelne grundlegende Bestimmungen für die Errichtung und Zuständigkeit der studentischen Ausschüsse aufzustellen. Solange diese Angelegenheit aber noch in der Schwebe ist, kann es begreiflicherweise nicht für zuträglich erachtet werden, an dem jetzigen Stande der Dinge etwas zu ändern und damit vielleicht der weiteren Entwicklung nachteilig vorzugreifen. Es gilt hier der altbewährte Satz: ut lite inchoata nil innovandum. Lediglich aus diesem Gesichtspunkte ist die obige Ministerial-Verfügung hervorzuheben; sie hat daher, wie dies die Göttinger Eingabe ja auch selbst anerkennt, einen durchaus transitorischen Charakter, und es ist also auch eine Aussicht vorhanden, daß durch die demnächst in dieser Angelegenheit stattfindenden Konferenzen der Wunsch des Göttinger Senats von selbst in Erfüllung gehen wird. Erst nach Abschluß dieser Beratungen und nach der Verlautbarung ihres Ergebnisses wird eine meritorische Diskussion darüber möglich sein, ob es der ganzen Sache die adäquate Arbeit zu ihrem Rechte gekommen ist oder nicht. Und so müssen auch wir zur Zeit davon absehen, in eine nähere Besprechung der Ausführungen des Göttinger Senats einzugehen, die nur zu geeignet sind, bei fernstehenden irrtümliche Vorstellungen zu erwecken.“ Sollten Professor und Senat in Göttingen den hier geschilderten Tatbestand nicht gekannt haben? Das ist kaum anzunehmen; dann aber ist ihre Eingabe doppelt befremdlich. Im übrigen nehmen wir an, daß der Minister durch die Hege gegen die konfessionellen Studentenverbindungen und die damit in Zusammenhang stehenden Ausschreitungen der Studentenvereine veranlaßt worden ist, grundlegende Bestimmungen für die Ausschüsse aufzustellen, und wir erwarten, daß durch diese Bestimmungen den unglücklichen Fanatikern, die weil im Besitz des gewandten Mundwerks und der trefflichen Unverletzlichkeit, sich in die Ausschüsse hineinzuwringen wissen, die Terrorisierung und Verunsicherung der katholischen Studentenorganisationen um möglichst gemacht wird.

Der Berliner Anarchist Gladaich ist verhaftet worden. Er ist der Verfasser der konspirativen Broschüre „Der soziale Generalstreik“. Die Verhaftung geschah am Samstag, als Gladaich das Haus, in dem der Anarchist Burger, ein ebenfalls in der Bewegung hervorragender Genosse, wohnt, verlassen hatte. Schon seit längerer Zeit machten sich Störungen in der anarchistischen Bewegung bemerkbar, eine große Ziehung in Brasilien zu veranstalten. Jetzt ist folgender Aufruf erschienen: „Melenie. Wer interessiert sich für Expedition, Kolonialgründung, Ziehung im märchenhaften Brasilien?“ Es wäre gewiß sehr schön, wenn zahlreiche Anarchisten diesem in anarchistischen Blättern erschienenen Aufruf folgen wollten. Leider werden die meisten wohl unsere jämmerlichen, niederträchtigen, für den gewalttätigen Umsturz reifen Zustände den brasilianischen vorziehen.

Vatikan.

Die Enzyklika über den Katechismus unterzeichnet ist vom 15. April datiert. Der Papst erklärt zunächst, die gegenwärtige Schwäche und Kraftlosigkeit des Glaubenslebens habe besonders in der Unkenntnis der göttlichen Dinge ihren Grund, woraus sich die Notwendigkeit des Unterrichts in der Christenlehre gerade für die Gegenwart ergebe. Im ersten Teile der Enzyklika, die mit den Worten „Acerto-

Feuilleton der Vierfener Volkszeitung.

Unser Einziger.

Roman von Th. Schmidt.

(Nachdruck verboten.)

34 Sedels stand sich nicht gut mit der Polizei, insbesondere nicht mit der Hauptpolizei, die ihn in letzter Zeit schon mehrere Male zum Niederreißen ganzer Wände und zur Neuaufrichtung von Fundamenten, deren Herstellung gegen die Hauptpolizeilichen Vorschriften verstoßen, angehalten, in einem Falle ihn beinahe vor den Strafrichter gebracht hatte, weil durch eine falsche Konstruktion der Mauerwerk eines Neubaus einfallend und zwei Arbeiter unter sich begründ, die nur wie durch ein Wunder vor dem Tode bewahrt wurden.

Sedels nötigte seinen Besuch, im Sopha Platz zu nehmen, holte aus einem reichhaltigen Rauchschrank ein präpariertes Zigarren feinsten Marke hervor und ließ sich dann erwartungsvoll dem Beamten gegenüber nieder. Herr von Gleichen dankte.

„Ich rauche nicht,“ sagte er höflich.

Die Herren kannten sich oberflächlich vom Flug aus.

„Ich komme in einer Angelegenheit, Herr Architekt, die Sie sehr interessieren wird,“ begann von Gleichen. „Es ist Ihnen gewiß bekannt, daß morgen früh vor der Strafkammer hier ein merkwürdiger Fall zur Verhandlung steht. Ein junges gebildetes Mädchen nämlich ist des Diebstahls eines Halskettenbeschloßes beschuldigt und hat sich deswegen vor dem Strafrichter zu verantworten.“

Sedels erschrak ein wenig, sagte sich aber gleich.

„Ich verstehe, Herr Polizeileutnant, es handelt sich um die Tochter des verstorbenen Konjunktors Reuter: die Zeitungen berichten ja seinerzeit darüber,“ sagte er scheinbar im gleichgültigen Tone.

„Ja wohl, es handelt sich um Fräulein Reuter. Da Sie der jungen Dame ohne Zweifel einst näher standen — ich schließe das aus einer Begegnung mit Ihnen und ihr auf einem abgelegenen Wege der Eilenriede, ohne daß Sie mich sahen — so möchte ich Sie bitten, mir zu sagen, ob Sie vielleicht in der Zeit, als Sie sich mit der jungen Dame Rendezvous gaben, wirklich die Absicht hatten, Fräulein Reuter zu heiraten und dieser die Ehe versprochen?“

Sedels verwarf seine Verlegenheit bei dieser Erklärung, mit der ihm auf den Kopf jugelhaft wurde, daß er mit Vortte Reuter heimliche Zusammenkünfte gehabt hatte, hinter einem Vorwand des Staunens.

„Erlauben Sie, Herr Polizeileutnant, seit wann kümmern sich denn die Polizei um Liebesangelegenheiten junger unverheirateter Herren und Damen? Gehört das auch zu den dienstlichen Pflichten eines Polizeileutnants?“ sagte er im scherzhaften Tone.

„Unter Umständen, ja,“ bemerkte von Gleichen.

„Aber doch wohl nur dann, wenn ein Liebespaarchen öffentlich in Vergessen erregender Weise auftritt, oder zu seinen heimlichen Zusammenkünften verbotene Wege benutzt.“

„Freilich, auch dann. Doch lassen wir den Scherz, Herr Architekt, verstehen Sie mich recht. Sie haben mich nicht als Polizeileutnant hier, sondern als Freund der Familie Reuter,“ bemerkte von Gleichen ernst.

„So haben Sie wirklich Avancen gemacht bei der Kleinen, mein lieber Herr Polizeileutnant. Da gratuliere ich. — Na ja, ich sah's ja gleich auf dem Ball im Herbst, das Mädel gefiel Ihnen. — Ist auch eine zu süße Biute. Schade, daß man hinter ihren Namen nicht ne Eins mit fünf Nullen setzen kann. Kleine hat Temperament. Na! — Und nun diese dumme Geschichte mit dem Halsband. Ist wirklich zu dumm das! Schade — Jammerichade!“

Herr von Gleichen erhob sich entrüstet ob solcher frivolsten Reden.

„Herr Architekt, ich kann es nicht dulden, daß Sie mich in dieser Weise mit der Familie Reuter in Zusammenhang bringen. Wollte Gott, ich hätte vor Ihnen um die Hand Vortte Reuters angehalten und sie wäre meine Braut geworden, so wäre die Familie sicher vor Schimpf und Schande bewahrt geblieben.“

Auch Sedels erhob sich jetzt und reichte seine große männlich-kraftige Gestalt vor dem schlanken, zierlichen Beamten auf.

„Ich muß Sie ermahnen, mir Ihre Worte näher zu erklären,“ sagte er kühl.

„Ist das wirklich noch nötig, Herr Architekt? Sagen Sie Ihnen Ihr Gewissen nicht, daß Sie mitschuldig an dem Vergehen des jungen Mädchens sind?“

Sedels kramte während mit dem Fuße auf.

„Zum Donnerwetter! Herr, Sie wissen wohl nicht, was Sie sagen?“ rief er aufgeregt.

Herr von Gleichen blieb ruhig.

„Verstellen Sie sich mir gegenüber doch nicht länger. Sie wissen sehr gut, was die Töne der jungen Dame derartig verwirrt hat, daß sie an nichts weiter dachte, als an Sie und ihre Nivalin und wie sie diese von Ihrer Seite wieder verdrängen sollte. Fräulein Reuter wurde bestimmt, es steht nur eins hindernd zwischen ihr und ihrem Geliebten — die vermeintliche geringe Mitgift. — Hören Sie mich bitte nur eine Minute ruhig an, Ihr Jörn wird sich dann schon legen. Ohne Zweifel hat Vortte Reuter Ihnen erzählt, wie sie sich im Hause einträufelten mühten, da ihr Vater große Verluste am Vermögen erlitten hätte, ohne zu wissen, daß ihr fränkischer und übertriebener phantastischer Vater oft ohne Grund klagte. Wenn auch die Verfügung des Konjunktors in Brasilien in den letzten Jahren keinen Gewinn mehr abwarf — was seinen Grund nur darin hatte, daß der Besitzer fern von ihr weilte und alles fremden Händen überlassen mußte — so weiß ich doch, daß sie ein Vermögen repräsentiert, das, nach deutschen Wertbegriffen gemessen, als bedeutend bezeichnet werden muß. Freilich ist das Geld nicht im Sandumdrücken in bare Münze umzusetzen. Und mit schnell flüchtig zu machendem Barvermögen werden Sie wohl bei einer Verheiratung rechnen mögen.“

„Erlauben Sie — ich bin einfach paß über Ihre Kenntnisse der Familie Reuter und — ich finde keinen passenden Ausdruck für Ihr Benehmen und Auftreten gegen mich. Sie sprechen da über Dinge, die Sie gar nicht angehen. Hat Ihnen vielleicht Vortte Reuter in einer niedrigen Stunde ihr Herz ausgeschüttet?“

Von Gleichen überhörte die höhnenden Worte. Ruhig fuhr er fort.

„Sie haben recht, ich rede über Dinge, die mich nichts angehen. Das wollte ich eigentlich nicht, als ich hierher kam. Fräulein Reuter habe ich seit dem Abend ihrer Vorführung auf dem Polizeibureau im Herbst vorigen Jahres nicht wieder gesehen und gesprochen. Ich wünschte nur das Eingeständnis von Ihnen zu hören, daß Sie sich im letzten Frühjahr heimlich mit Vortte Reuter verlobt hatten und die Verlobung nach etwa einem halben Jahre wieder aufhoben, weiter wünschte ich nichts von Ihnen zu erfahren.“

Sedels durchmaß einige Male aufgeregt das Zimmer.

„Geben Sie mir hierauf Antwort, verlange ich zu wissen, wer diese lächerliche Behauptung, ich sei mit Vortte Reuter verlobt gewesen, aufgestellt hat? Entweder Fräulein Reuter selbst!“

(Fortsetzung folgt.)

amies beginnt, vorerit der Papi, die erdachte Unkenntnis berichtigt nicht allein in den unteren Klassen, bei denen sie noch eher entschuldbar sei, sondern auch und besonders in den Reihen der Gebildeten, die oft in so dichter religiöser Finsternis und in solcher religiöser Gleichgültigkeit lebten, daß sie kaum an den Schöpfer des Weltalls, an eine Vorsehung und die weichen Lehren des christlichen Glaubens überhaupt dachten. Sie wissen nichts von der Menschwerdung des Sohnes Gottes und der Erneuerung des Menschengeschlechtes durch die Erlösung, nichts von dem h. Meßopfer, nichts von den Sakramenten; ja sie achten gar nicht mehr auf die Bosheit der Sünde. An ihrem Sterbebette muß der Priester noch ihre letzten Augenblicke benutzen, um sie in den Heilswahrheiten summarisch zu unterrichten.

Von dieser Unwissenheit in Glaubenssachen kommt die Zinverderbnis, während die Religion die Schönheit der Tugenden zeige und den Willen zum Guten anregt. Zahlreiche Beispiele zeigen zwar, daß die Zinverderbnis auch bei in der Religion gut unterrichteten Menschen auftritt, aber immerhin trage die Unwissenheit in religiösen Dingen vielfach die Schuld, daß der Wille dem Zinverderbnis sich nicht unterwerfe.

Im zweiten Teil beantwortet der Papi die Frage, wer den religiösen Unterricht zu erteilen habe. Das seien alle Seelenhirten; jeder Priester sei dazu verpflichtet, trage seine Amtspflicht und seiner Weisheit vor allem aber obliege den Pfarrern diese Pflicht, welche das Konzil von Trient zur Predigt und zur Katechese verpflichtete. Pius X. vertritt sich dann über die Aufgabe der Katecheten, welche er über die des Predigers und kirchlichen Schriftstellers stellt. Hier geht die Enzyklika noch näher auf die zahlreichen Uebelstände ein, welche ihre Ursache in der Unwissenheit haben.

Der dritte Teil enthält formelle Vorschriften über den lateinischen Unterricht: Die Priester und Pfarrkurateen sollen in den Sonntag lateinischen Unterricht erteilen; die Kinder sollen auf die Sakramente der Taufe und Firmung gebührend vorbereitet werden; an jedem Tag in der Fastenzeit und, wenn nötig, noch nach Ostern, sollen die Kinder auf die heilige Kommunion vorbereitet werden; in jeder Pfarre soll die Menge gottlicher von der christlichen Lehre eingeführt werden; reichen die Priester nicht aus, so ziehe man Laien zur Beihilfe heran; in größeren Städten, in denen Schulen und Gymnasien bestehen, sollen Religionslehrer ernannt werden; die Priester und Pfarrkurateen sollen jeden Sonntag und Feiertag zu geeigneter Stunde eine Homilie über das Evangelium halten.

Am Schluß wendet sich Pius X. in eindringlichen Worten an die Bischöfe und bittet sie, an der Verwirklichung seiner Pläne nachdrücklich mitarbeiten zu wollen.

Mittelmeerreise des Kaiserpaars.

Palermo, 25. April. Die Nacht „Hohenzollern“ verließ gestern Morgen 8½ Uhr in Begleitung des Kreuzers „Friedrich Carl“ und des Monitordampfers „Leipziger“ Messina bei schönem, wenn auch kühlem Wetter. Die Schiffe passierten am Mittag die Liparischen Inseln und trafen nach prächtiger Fahrt um 5½ Uhr nachmittags im Hafen von Palermo ein. Während der Fahrt hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts Grafen v. Sülzen-Gästel und erbatige Regierungsgeschäfte.

Messina, 25. April. Nach der Abendtafel begann ein Morio von Booten um die Hohenzollern. U. a. näherte sich der Nacht ein geschmückter Dampfer, auf welchem Damen und Herren eine Zerstreuung darbrachten. Auf einem anderen Dampfer spielte eine italienische Musikkapelle. Das Kaiserpaar, die Prinzen und das Gefolge waren auf Deck. Der Kaiser befahl der „Hohenzollern“, die italienische Hymne zu spielen, welche mit Bravorufen und Handklatschen aufgenommen wurde. Der Kaiser hierauf die „Materica reale“ mehrfach wiederholten. Die Zehnverlei der „Hohenzollern“ und des „Friedrich Carl“ beleuchteten die Dampfer, Boote, Stadt und Borge. Der Kaiser winkte, auf Achterdeck stehend, mit Mütze und Tuch; auch die Kaiserin und die Prinzen winkten mit Tüchern. Die Begeisterung der Anwesenden war sich in Götterrufen auf das Kaiserpaar und die kaiserliche Familie und Deutschland und die sich immer wiederholten. Die deutsche Hymne ertönte: Völkerrufen dröhnte und Feuerwerk wurde abgebrannt. Endlich leuchtete die lange Reihe der Paläste am Quai, der höherliegenden Stadteile und der auf den Vorbergen liegenden städtischen und Ruinen in grünem und rotem Feuer auf.

Messina, 25. April. Der deutsche Kaiser landete an den Bureaumier der Tauf-Telegramm für den Empfang und spendete 1000 Lire für wohltätige Zwecke.

Der Zustand in Südwestafrika.

Napfkap, 25. April. Auf Grund des Generals Trotter stellte der englische Korrespondent der Cape Times Untersuchungen über die angeblichen Grausamkeiten in Tamaraland an; er fand keinen Grund, Klagen über die Teutonen zu erheben.

Krieg zwischen Rußland und Japan.

In einem militärischen Rückblick auf die Kriegsoperationen führt die Post. St. aus: Während ein paar Monate sind seit der Entscheidungsschlacht bei Mutschen vergangen, und der verlustreiche, zum Teil in panischer Flucht ausgeartete Rückzug der Russen ist nun wohl endgültig zum Ziehen gekommen. Einer vollständigen Vernichtung, einem von den Japanern erstrebten Zedon sind die Russen bei Mutschen wieder entgangen, obgleich eine Katastrophe unvermeidlich schien, als der damalige Oberfeldherr, General Kurapatin, in der Nacht vom 9. bis 10. März d. Z. auf beiden Flügeln umgangen und geworfen, also viel zu spät, den allgemeinen Rückzug auf Zieling ca. 8 Meilen nördlich Mutschen anordnete. Die Japaner hatten gleichzeitig mit ihren Umfassungsmanövern auch die russischen Linien in der Front südlich Mutschen am Suibo von Beginn der Schlacht an überall auf das energischste und schärfste an. Die letzten hierdurch nicht nur die Aufmerksamkeit der Russen von den Flügeln ab, sondern nahmen auch den Abzug des russischen Zentrums, der ihnen meißlich lange verborgen geblieben sollte, sofort wahr und drückten mit ihrer ganzen Kraft die russische Nachhut auf Mutschen zurück. Die japanische Artillerie, durch viele zur Artillerie von Port Arthur herangezogene, schwere und weiträumige Batterien verstärkt, fand nun reichlich Gelegenheit, durch heftiges Geschützfeuer, die erste Unordnung in die sich bildenden russischen Rückzugskolonnen zu bringen.

Der Rückzug mußte in größter Eile in der schmalen Enge zwischen der Eisenbahn und dem Gebirge nordöstlich Mutschen, in beiden Zeiten der in dieser Enge in nördlicher Richtung verlaufenden Mandarinsstraße ausgeführt werden. Außerst gefährlich für das Gelingen des Rückzuges war der Umstand, daß nördlich Mutschen auch die völlig geschlagenen Truppen des russischen Westflügels auf die Rückzugskolonnen des russischen Zentrums trafen, und auf den gleichen Rückzugsweg angewiesen waren. Die nun kaum noch anrecht zu haltende Ordnung ging völlig verloren, als in der Gegend von Pabo, einer Station ca. 2½ Meilen nördlich Mutschen, japanische Batterien vermutlich Kavallerieformationen zuerteilte leichte Artillerie bereits am 10. März in Zieling gingen und fast von rückwärts auf die zurückstehenden Massen schossen. Raketten, Reiter, Fußsoldaten, fliehende Bewohner aus Mutschen, Ärzte und Krankenwärter alles in wirrem Durcheinander nach Norden. Daß nicht größere Massen dem Schicksal einer totalen Vernichtung verfallen, muß als ein Wunder bezeichnet werden. Mit recht russischer Tapferkeit haben sich die letzten Truppen, die nicht in den allgemeinen Strudel auf der Mandarins-

straße verwickelt wurden, zum Teil gänzlich aufgeopfert, um die nachdrängenden Japaner von Mutschen und Mutschen fernzuhalten. Die Hauptarmee wurde damit gerettet.

Nach vierstündigem Rückzuge konnten die Russen bei Zieling einen Ausbruch einleiten, der für die Herstellung des inneren Kontakts der Armee von größtem Werte war. Der Ort Zieling selbst war im Laufe des Winters zur Deckung der in der Nähe des großen Bahnhofs angelegten Munitions- und Proviantdepots durch befestigte Befestigungen geschützt, und es mag der russische Führer wohl gehofft haben, hier längeren Widerstand leisten zu können. Doch die Japaner ließen ihm keine Ruhe.

Am 14. März, an dem Ausbruchtag, wurden die russischen Artilleriegeschütze wieder heftig angegriffen, jedoch gelang es an diesem Tage, alle Angriffe zurückzuschlagen. Am 15. März aber, als wohl die japanischen Hauptkolonnen in den Kampf eingriffen, mußten die Russen trotz tapferster Gegenwehr weichen. Man hielt sich nach diesen Kämpfen nicht mehr für stark genug, das befestigte Zieling zu halten. Die hier lagernden großen Vorräte wurden in Brand gesetzt und der Ort geräumt. Was nicht verbrannte, fiel den Japanern in die Hände, die nach einer Meldung des Marschalls Oyama in der Nacht vom 15. bis 16. März in Zieling einrückten.

Allen Anschein nach haben die japanischen Hauptkräfte hier vorläufig Halt gemacht und nur starke Sicherungen weiter vorgeschoben, während ihre Kavallerie die Fühlung am Feinde behalten hat. Munitions- und Verpflegungsrücklagen haben geberichlich dieses halten geordert. Bevor eine weitere tatkräftige Offensive erfolgreich fortgeführt werden kann, muß unbedingt für eine geregelte Munitions- und Proviantnachschub Sorge getragen werden, letzteres um so mehr, als auf eine Unterhaltung einer so großen Armee aus dem seit Monaten ausgelegenen Lande selbst nicht gerechnet werden kann. In richtiger Erkenntnis dieser Sachlage begannen die Japaner unmittelbar nach der Schlacht bei Mutschen mit dem Umbau der Eisenbahn aus der russischen in die japanische Spurweite und wahrscheinlich auch mit dem Bau des zweiten Gleises.

Die Russen zogen nach den Kämpfen bei Zieling weiter nördlich und haben scheinbar mit der Hauptmasse der Truppen in der Linie Tichang Tichang-Mirin, etwa halbwegs Mutschen-Charbin, gehalten, wohl in der Absicht hier in einer starken Verteidigungsstellung einem weiteren Vordringen der Japaner nach Norden entgegenzutreten. Der Rückzug in diese Zielsing scheint ordnungsmäßiger verlaufen zu sein. Die gemeldeten Zerstörungen der Eisenbahn und Straßenbrücken können u. a. hierfür als Beweise gelten.

Auch die Beteiligung mit dem größten Teile der 1. russischen Armee, die in der Schlacht bei Mutschen auf dem Ostflügel (General Zinowitsch) kämpfte, und die man als verlorien anfang, trug wesentlich zur Stärkung des moralischen Elementes der Hauptarmee bei. Trotz des mühsam erkämpften Rückzuges durch das schwierige Gebirgs- und Gelände nordöstlich Mutschen rüdten diese Truppen nach den Meldungen des Generals Kurapatin in guter Ordnung mit klingendem Spiel in ihre Zielsing ein.

Während der nach deutschen Begriffen völlig unverhältnißmäßige Wechsel im Oberkommando und die in den letzten Tagen gemeldeten kleinen Schwärme der Aufklärungstruppen keinen Einfluß auf den großen Gang der Ereignisse auszuüben im Stande sind, so ist dem plötzlichen, von niemand vorausgesehenen Erscheinen der japanischen Flotte im fernen Osten ganz besondere Bedeutung auch für den Landkriegschauplatz zuzurechnen. Ohne auf Vermutungen über die Absichten der russischen Flotte einzugehen, seien an dieser Stelle nur die bereits fühlbaren Wirkungen kurz erwähnt, die das starke russische Geschwader trotz der großen Entfernung bis zum südlichen Teile der China-See in Japan hervorgerufen hat.

Die Japaner sind nicht mehr Herr der Situation auf dem Meere. Ihr Handel mit dem Festlande beginnt gewaltig zu stocken. Die Kurie an der Vorse in Tokio fallen, die Schiffsversicherungsprämien sind erheblich gestiegen. Schließlich muß die japanische Seeresleitung schon jetzt damit rechnen, daß ein zehne schnell fahrende detaillierte russische Kreuzer die Lebensader der Mandchurien-Armee teilweise unterbinden und an dieser Stelle recht empfindlichen Schaden verursachen können, ohne daß die japanische Flotte, die bis zur Entscheidungsschlacht zusammengehalten werden muß, hier schädigend eingreifen kann.

Ueber den Verbleib der russischen Flotte weiß man auch heute noch nichts Bestimmtes. Die in Tokio offenbar gehegte Vermutung, daß Kolchidschewsk sich einweisen in der Defensive weiter halten wolle, bis Admiral Nebogatow mit dem dritten Geschwader zu ihm gestoßen ist, hat manches für sich. Kolchidschewsk wird sich dann eine strategisch günstige Nacht an der Küste von Coshima, also in französischen Gewässern, gewählt haben, in der er am besten vor Überraschungen durch feindliche Kreuzer und Torpedoboots flotillen sich zu schützen vermag. Diese Periode des Abwartens könnte, falls sie ihm nicht durch Admiral Togo gestört wird, noch annähernd zwei Wochen währen. Auf der anderen Seite mag es auffallen, daß Admiral Togo noch nicht die Offensive ergriffen hat, um vor Vereinigung der gesamten Zeeestreitkräfte dieser zweiten Flotte des Stillen Ozeans einen Teil davon zu vernichten. Jedoch der Gesichtswert, die Kampfkraft der fünf Panzerschiffe des Admirals Nebogatow wird mit Recht vom japanischen Flottenführer nicht so hoch eingeschätzt, als daß er sich seiner Chancen begeben sollte, unmittelbar von seinen vorzüglichen Stützpunkten aus, sei es bei Kormosa oder vor der Koreastraße, zu handeln, und den strategischen Fehler zu begehen, über 800 Seemeilen von dem Feinde entfernt, seinen Gegner an der Küste von Indochina aufzufuchen und sich ihm zu schlagen. Er würde dann derselben Ungunst wie sein Gegner unterworfen sein und Gefahr laufen, nach einer verlustreichen Schlacht schwer beschädigte Schiffe nicht in einen heimischen Hafen zur Reparatur bugieren zu können.

Russische Unruhen

In Petersburg, 25. April. Gestern fand die erste Sitzung der „Russische Wiedergeburt“ genannten Gesellschaft statt, die bezweckt, die Regierung zur schleunigsten Durchführung des kaiserlichen Reformprogramms vom 3. März zu veranlassen, um den Terrorismus zu bekämpfen.

Soziales

Zur Regelung des Submissionswesens. Die letzten Jahre und nach den verschiedensten Richtungen viel erörterte behördliche Regelung des Submissionswesens im Handwerk scheint nun endlich feste Gestalt zunächst für Preußen und dann für das Reich annehmen zu sollen. In einer Rede über die Mittelstandsposition des Zentrums in der laufenden Session wies der Abg. Trimborn vor einigen Tagen in einer Versammlung des Volksvereins in Köln auf eine Erklärung des Staatssekretärs des Reichsanwesens des Innern, Grafen Posadowski hin, die folgendermaßen lautete: „Das Submissionswesen ist auch im Reich Gegenstand fortgesetzter Aufmerksamkeit. In Preußen ist bereits für die Regelung des Submissionswesens eine sehr eingehende Denkschrift ausgearbeitet. Es ist natürlich, daß — da in Preußen mit seinen großen Betriebsverwaltungen ein viel größerer Arbeitgeber ist wie das Reich als solches — wir zunächst abwarten müssen, welche Gestalt die Regelung der Submissionsbedingungen in dem Bundesstaat Preußen haben wird. Ich kann aber heute schon versichern, daß in diesen neuen Submissionsbedingungen ausdrücklich vorgesehen ist, daß die einheimischen Handwerker möglichst vor den auswärtigen verdrängt werden sollen.“ Dem fügte Herr Trimborn hinzu:

„Diese Erklärung kann ich dahin ergänzen, daß der Kommission für Handel und Gewerbe, deren Vorsitzender ich bin, der Entwurf der neuen preussischen Submissionsbedingungen vorgelegen hat. Wir haben ihn in vier Sitzungen durchgesehen und dabei dieselben Grundsätze, die in dem Antrage Gröber enthalten sind, der Regierung zur Berücksichtigung empfohlen. Der Landtag ist diesem Beschlusse der Kommission für Handel und Gewerbe einstimmig beigetreten. Hiernach steht zu erwarten, daß das Submissionswesen zunächst in Preußen und demnächst im Reich eine erheblich bessere Gestaltung zu gunsten der kleinen und mittleren Gewerbetreibenden erfahren wird.“

Die im Vorstehenden erwähnten, von Herrn Abg. Gröber entwickelten Grundsätze vertreten folgendes: 1. Mit dem Prinzip, daß für die Vergabe die Mindestforderung, vorwiegend entscheidend sei, müsse gebrochen werden. Eine gerechtere Entlohnung sei die Hauptsache. 2. Es soll die Vergabe nicht zum Vorteil einiger großer Lieferanten ausfallen; sondern es sollen dabei möglichst viele kleine Gewerbetreibende zugelassen werden und ihren Vorteil haben. 3. Deshalb möglichst freiebändige Vergabe; Bildung möglichst kleiner Lose; genügend lange Lieferfristen; geringe Sicherheitsleistungen; Beschleunigung der Zahlungen. 4. Berücksichtigung der Handwerkerangelegenheiten. 5. Bevorzugung der inländischen und der ortsnahen Unternehmer. 6. Wohlwollende Handhabung der Submissionsbedingungen. — Wenn die hier aufgestellten Grundsätze bei der demnächstigen Regelung nur einigermaßen genügende Berücksichtigung finden, so dürfte dieselbe gegenüber dem jetzigen Zustande einen annehmbaren Fortschritt bedeuten. Zu wünschen bleibt nur, daß die Regierung nun recht bald aus dem Zustand der Erwägungen mit einer fertigen Verordnung herauskommt.

Rheinland und Westfalen

* Von der Niers, 25. April. Ueber die Gegend des oberen und mittleren Niersgebietes ging am Montag nachmittag nach 4 Uhr ein heftiges Hagelwetter nieder. Der Hagel, in der Größe von kleinen Erbsen, fiel so dicht, daß in kurzer Zeit alles von Hagel bedeckt war. Am frischen Grün der Bäume und an der Mäule wurde durch den Hagelschlag vielfach Schaden verursacht.

* Rheindt, 25. April. Im hiesigen städtischen Krankenhaus ist ein junger Mann an Genickstarre gestorben.

* St. Tönis, 25. April. Da in der Umgegend von St. Tönis weitere Fälle von Tollwut nicht mehr vorgekommen sind, wird die Hundesperre aufgehoben.

* Arefeld, 25. April. Ein hiesiges Dienstmädchen hat sich in Abwesenheit seiner Herrschaft auf gräßliche Weise ums Leben gebracht. Anschließend in einem Anfall von Irren hat es sich mit Petroleum begossen und dann auf dem Abort seine Kleider angezündet. Die Unglückliche hat so schwere Brandwunden erlitten, daß sie den Verletzungen erliegen ist.

* Arefeld-Linn, 25. April. Nachts gegen ½ 1 Uhr ertönte hier das Brandsignal. In der Rheinischen Zischränderlei war in dem Lager der Risten ein Brand ausgebrochen, der schnell um sich griff und den Bestand bald in lodernen Flammen aufgehen ließ. Die Arefelder Berufs- und die Vorkumer Freiwillige Feuerwehr waren ebenfalls von dem Brande in Kenntnis gesetzt, brauchten aber nicht auszurücken, da die Linier Wehr nach längerer Arbeit über den Brand wurde.

* Fischeln, 25. April. Mit Rücksicht auf das Vorkommen des tödlich verlaufenden Falles der Tollwut bei einer Frau in Triemmersheim und mehrerer anderen Verletzungen durch tollwutverdächtige Hunde ist nunmehr auch für den Umfang der Gemeinde Fischeln vorläufig für die Dauer von drei Monaten die Hundesperre angeordnet worden.

* Düsseldorf, 25. April. Beim Willardspieren vom Herzschißlage getroffen wurde in einer Wirtschaft an der Jahn- und Rurhenswallstraßen-Ecke ein junger Mann. Man schaffte den Verstorbenen nach der nächsten Postleiwache. — Von der hiesigen Kriminalpolizei ist ein Teil der Wertpapiere im Betrage von 10 000 Mk. aus einem im Jahre 1901 in Breslau verübten Einbruchsdiebstahl beschlagnahmt worden, bei welchem für etwa 50 000 Mk. Wertpapiere gestohlen worden waren.

* Eberhausen, 25. April. Samstags 14 hiesigen Aerzte geben bekannt, daß sie an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen keine Sprechstunden mehr abhalten werden. Zur Hilfeleistung in dringenden Fällen wird an solchen Tagen je ein Arzt im oberen und unteren Stadteile vormittags in seiner Wohnung zu sprechen und während des ganzen Tages ortsamwesend sein.

* Opladen, 25. April. Ein benachbarten Monheim wurde die Leiche eines etwa zwanzigjährigen Mädchens aus Land getrieben. Der Körper zeigt Verletzungen.

* Trier, 25. April. Der Bahnwärter Benzschawel wurde beim Kontrollieren der Bahnstrecke zwischen Weuria und Schoden-Ofen von einem Güterzuge überfahren und getötet, als er einem von der anderen Seite kommenden Personenzuge ausweichen wollte.

* Bochum, 25. April. Bei einem dreijährigen Kinde im evangelischen Krankenhaus wurde die Genickstarre festgestellt.

* Hamm, 25. April. Einen schrecklichen Tod erlitt ein Balzmeister auf der Westfälischen Drahtindustrie. Im Begriff, ein Stück Eisen zwischen den Walzen herauszuholen, geriet er mit der Hand in das Getriebe, der Körper wurde nachgezogen und breitgequetscht. Ein Mitarbeiter stellte die Walzen schleunigst still, doch zu spät. Der Verletzte starb nach kurzer Zeit.

Gerichtszeitung.

* Bambera, 25. April. Den Schuß der Ehe hat sich das hiesige Schöffengericht in einer seiner letzten Verhandlungen angelegen sein lassen. In der Verhandlung gab ein Kaufmann auf die Frage des Vorsitzenden, ob er verheiratet sei, die Antwort: „Leider!“ Der Amtsanwalt beantragte für diese Ungebühr sofort zu vollstreckende drei Tage Haft, das Gericht beließ es aber bei 10 Mark Geldstrafe.

Vermischtes.

* Ein Zehnwoel hatte sich in Berlin den Zehz gemacht, eine gebrauchte 1000 Mark-Kolle mit Zand zu füllen und am Alexanderplatz zu verlieren. Das Ergebnis war überraschend. Sofort stürzten zwei Herren und eine Dame darauf los. Der eine Herr, der die Kolle erwischt, entsetzte sich damit recht eilig, gefolgt von den anderen, die vermutlich ihren Anteil an dem Funde haben wollten. Als der Finder aber merkte, daß er eine Falle in Händen hatte, machte er seine Schritte und fragte die Verfolger, wer die Kolle verloren hätte; sofort meldeten sich mehrere. Da der Streit nicht geschlichtet werden konnte, warf der Finder die Kolle auf die Straße. Unbekümmert um den Wagenverkehr stürzten sich Mannlein und Weiblein auf die Kolle, wobei diese zertrümmert wurde. Tableau!

* Unter einen Straßenbahnwagen geschlendert und schwer verletzt wurde in Berlin der Kandidat phil. Wilhelm Bröckle aus Friedenau. Er fuhr auf einem Zweirade die Rheinstraße in Friedenau entlang und verlor vor dem Hause Nr. 37 an einem in gleicher Richtung verlaufenden, mit Müllzeug beladenen Arbeitswagen der Firma Behlischen vorbei zu laufen. In diesem Augenblick bog der Arbeitswagen in die Popelstraße ein und Bröckle wurde von den weit über die Bahnanlagen hinausragenden Müllstangen erfasst und mit furchtbarer Gewalt zur Seite geschleudert. Der Stun-

den fürzte zwischen den Motor- und Anhängewagen eines in derselben Richtung sich bewegenden Straßenbahnzuges der Linie G (Hauptstraße-Steig) der westlichen Berliner Vorortbahn und geriet mit den Räder unter den Schutzrahmen des Anhängewagens. Der Unglückliche konnte erst aus seiner furchtbaren Lage befreit werden, nachdem der Wagen aufgehoben worden war. Brüste wurde nach dem Kreislaufbau der Groß-Lichter- felle gebracht. Ihm war, wie dort festgestellt wurde, der rechte Fuß vollständig zermalmt und beide Unterschenkel gebrochen. Außerdem hatte er eine tiefe Wunde an der linken Schläfe und Verletzungen an beiden Händen erlitten; der zermalnte Fuß mußte sofort abgenommen werden.

* In Eberswalde fand am Karfreitag nachmittag vier junge Leute bei einer Vergnügungsfahrt auf der Oder zwischen Schwedt und Niederstarnitz durch Stürzen des Bootes ertrunken. Ein junges Mädchen, welches sich gleichfalls im Boot befand, konnte gerettet werden. Das Unglück wurde herbeigeführt bei dem Versuch, das Boot an einem Dampfer zu befestigen.

* Den seltenen Fall, daß jemand seine zweite silberne Hochzeit feiert, meldet der „Brandenburger Anzeiger“ aus Varnhagen: Der Lehrer a. D. Standesbeamte und Postagent August Weyer feierte schon im Jahre 1874 seine silberne Hochzeit. Drei Jahre später wurde ihm die Gattin durch den Tod entzissen, und nach weiteren drei Jahren verheiratete er sich wieder. Jetzt konnte er zum zweitenmale das silberne Ehejubiläum begehen.

* Ein weiblicher Schreiner wird sich demnächst vor der Meisterprüfungskommission in Rempten der Meisterprüfung unterwerfen. Es ist dies Fräulein Jenni Geber von Resselwang, die nun schon 20 Jahre lang — seit ihrem 15. Lebensjahre — in der Schreinerei ihres Vaters tätig ist und sich durch Erwerbung des Meistertitels die spätere selbständige Meisterführung des väterlichen Geschäftes sichern will. Da sich die Handwerkskammer für die Zulassung weiblicher Lehrlinge zur Gesellenprüfung ausgesprochen hat, dürfte auch in diesem Falle die Genehmigung der Handwerkskammer zu erwarten sein.

Vierßen und Umgegend.

Vierßen, den 26. April.

n. Kommerz. Wir machen an dieser Stelle nochmals auf den am heutigen Abend im Hotel Gassen stattfindenden Festkommerz aufmerksam, der von ehemaligen Schülern zu Ehren der Herren Prof. Karwid, Prof. Morar und Schulinspektor Stoppens veranstaltet wird. Alle Freunde und Gönner unseres Gymnasiums sind zu dieser schönen Feier eingeladen.

* Schillerfeier. Am Dienstag den 2. Mai findet im Verandaal der Erholung eine Schillerfeier seitens des Kathol. laum. Vereins für die Mitglieder mit ihren Familien statt. Die Festrede hat der in gutem Andenken stehende frühere Herr Kaplan Weyers, jetzt Religions- und Oberlehrer in Zieles, übernommen über das Thema: Die sittlichen Grundgedanken in Schillers Dichtungen. Unter andern gelangen neben musikalischen Darbietungen Deklamationen Schiller'scher Gedichte, wie Bürgschaft, Taubert, Monolog aus der Jungfrau von Orléans u. zum Vortrag.

* Urlaub für Postbeamte. Im Bereiche der Postverwaltung ist mit dem 1. April die Dauer des jährlichen Erholungsurlaubes nach bestimmten Lebensalterstufen geregelt worden, weil das Dienstalter nicht den richtigen, für alle Verhältnisse anwendbaren Maßstab bildete. Ferner ist bestimmt worden, daß die Beamten und Unterbeamten möglichst frühzeitig Kenntnis davon erlangen sollen, in welcher Zeit sie ihren Erholungsurlaub erhalten, damit sie ihre Einrichtungen treffen können.

* Ansicht-Postkarten. Seit dem 1. Februar 1905 darf auf Ansicht-Postkarten die linke Hälfte der Vorderseite zu brieflichen Mitteilungen mitverwendet werden. Es wird nun vielfach übersehen, daß diese Vorschrift nur für den inneren deutschen Verkehr Gültigkeit hat, auf den Verkehr mit dem Auslande und auf gewöhnliche Postkarten überhaupt aber keine Anwendung findet. Wer also bei Ansicht-Postkarten nach dem Auslande und bei gewöhnlichen Postkarten nach dem In- und Auslande auch die Vorderseite zu brieflichen Mitteilungen verwendet, setzt sich der Gefahr aus, daß die Postkarte als Brief behandelt und dementsprechend mit Porto belastet wird.

* Die Feier der goldenen Hochzeit der Eheleute Johann Krabben und Adele Krabben geb. Sommer fand gestern bei prächtigem, trockenem Wetter und großartiger Beteiligung nicht nur der Nachbarn und des engeren Sektionsbezirks sondern unter Anteilnahme weiter Kreise der Bürgerchaft statt. Bereits am vorherigen Samstag war Herr Bürgermeister Stern persönlich zur Ueberreichung der von Sr. Majestät dem Kaiser und Königin verliehenen goldenen Ehejubiläums-Medaille an das Jubel-Bräutpaar in dessen Wohnung erschienen und äußerte bei dieser Gelegenheit herzliche Worte der Anerkennung für die musterhafte Ehelichkeit und das schöne eheliche Verhältnis des Jubelpaares in dem verfloßenen halben Säkulum. Als nun am gestrigen Dienstag, dem eigentlichen Festtag, die Glocken der St. Marien-Pfarrkirche zum feierlichen Gottesdienst riefen und der Zug sich ordnete, der die Eheleute Krabben in das altehrwürdige Gotteshaus geleiten sollte, erblickte das staunende Auge einen Schmuck der Sektionsstraßen, wie er schon nicht gedacht werden kann. Alle Häuser der Sektionsstraße bis zur Kirche hin ohne Ausnahme hatten geflaggt, hinter der Eisenbahnüberführung aber, wo Oberrichter beginnt reichten sich Gärten, Jagden, Ländchen, Lindenbäume in buntem Durcheinander einander an. Den Mittelpunkt dieser via triumphalis bildete die Wohnung des Jubelpaares, vor der ein reichverzierter Baldachin errichtet war. Den Wagen des Jubelpaares auf seiner Fahrt zur Kirche begleiteten die Kinder und Verwandten desselben, die Nachbarn und das Festkomitee. Der hochw. Herr Dekan und Oberpfarrer Strouß segnete nach der hl. Messe den vor 50 Jahren abgeschlossenen Ehebund aufs Neue ein, gleichzeitig eine kurze persönliche Ansprache an das Jubel-Bräutpaar richtend. Nach der Rückkehr in die Wohnung erschien auch hier der Herr Dekan, um in seinem eigenen Namen wie auch im Namen der gesamten Pfarrgemeinde St. Marien den Eheleuten Krabben seine Glückwünsche auszusprechen. Ferner stellte sich das Festkomitee zur Ueberreichung des Geschenkes der Sektion ein. Herr Federer begleitete dieselbe mit entsprechender Ansprache. Der Vizepräsident des Landwehr-Unterstützungs- und Kriegerevangeliums, Herr Rittmeister der Landwehr-Kavallerie a. D. Rittmeister Emil Menges und der Präsident des Kameradschaftlichen Garderegiments Vögler, Herr Betriebsleiter Johannes Leug enthielt, begleitet von einer Deputation namens ihrer Vereine, deren Mitglieder der Jubelbräutigam ist, unter Uebergabe von Ehrengeschenken dem Jubelpaar ihre Gratulation. Am Nachmittag fand im Saale des Herrn große Hofkord zu nächst Kaffeeparty und nachher Festbankett statt. Auf zwei beheizten Tischen hatte das Jubelpaar Platz genommen, während der Saal vollständig besetzt war, so daß die Festteilnehmer bis auf die Straße standen. Der Landwehr-Unterstützungs- und Kriegerevangelium und der Kameradschaftliche Garderegiment erschienen zum Festbankett in stattlicher Anzahl und marschierten die Garbisen unter den Klängen des so reich populär gewordenen Gardemarsches in den Saal, was dem Jubilar sichtlich große Freude bereitete. Herr Sekretär Christian Stofels von der Vierßener Volkszeitung hatte auf Wunsch des Festkomitees die Festrede übernommen, in der er die Ideale der christlichen Ehe pries und auf das harmonische Verhältnis des Jubelpaares, das erstere allezeit hochgehalten, hinwies. Mit drausendmaligem Beifall wurde das vom Redner auf die Ehe-

leute Krabben motivierte Hoch aufgenommen. Der Ehrenpräsident des Kameradschaftlichen Garderegiments, Herr Rudolf Chardinel, sprach namens seines Vereins dem Jubelpaar den warmsten Glückwunsch aus, schilderte in feurigen Worten die patriotische Treue des Herrn Krabben, der in den hundertjährigen Kämpfen des Jahres 1848 die Allerpächte Person seines Königs und obersten Kriegsherrn mit vertieften halb und gedachte seiner ihm rein zur Seite stehenden Gattin. Das Hoch des Redners galt ebenfalls dem goldenen Jubelpaar. Eine hohe Ehre war dem Jubilar durch die Zuhörung des folgenden von Herrn Chardinel verliehenen Schreibens seitens des 2. Garderegiments zu Fuß zuteil geworden, bei dem Herr Krabben als aktiver Soldat gestanden hat:

Vierßen, den 23. April 1905.

Geehrter Herr Krabben!

Zum Feste Ihrer goldenen Hochzeit möchte auch das 2. Garderegiment zu Fuß, dessen Uniform Sie vor 57 Jahren in sturmbelegter Zeit trugen, den aufrichtigsten Glückwunsch aussprechen.

Im Namen des Regiments und seines Offizierkorps gratuliere ich Ihnen und Ihrer Gattin dabei von Herzen zu dieser seltenen Feier.

Möge Ihnen und Ihrer Frau ein heiterer und freudiger Lebensabend beschieden sein und möge dem Regiment Ihre treue Anhänglichkeit noch lange erhalten bleiben.

Erbringt von Hohenjollern, Oberst und Regiments-Kommandeur.

Die Seepeische Kapelle konzertierte in bekannt vorzüglicher Weise, während gemeinschaftliche Lieder und gelungene humoristische Vorträge die Stimmung zu einer ungemessenen machten. Nicht vergessen dürfen wir der prächtigen Lieberspenden des unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Martin Seepe stehenden Männergesangsvereins „Liedertafel-Grublung“, die sich allgemeinen Beifalls erfreuten. Wir können unseren Festbericht nicht besser schließen, als daß wir uns den Worten des letzten Redners, Herrn Johannes Leug anschließen, der sein Hoch dem Festkomitee widmete. Das Komitee, die Nachbarn und die Sektion Oberrichter haben sich was Schmutz der Straßen anbelangt, beinahe selbst übertroffen, und sich so ein ehrendes Zeugnis der nachbarlichen Zuneigung und vieler Bürgerfinesse gesetzt. Möge es stets in Oberrichter so bleiben. Den Jubel-Geleuten Krabben sei nochmals unser herzlichster Glückwunsch dargebracht in der Hoffnung, daß ihnen auch das diamantene Ehejubiläum in derselben geistigen und körperlichen Frische zu feiern beschieden sein möge wie das verfloßene Jubiläum.

* Mäntchen-Plage. Schon mehrfach sind uns Klagen darüber zugegangen, daß auf dem hiesigen Kirchhof an der Loh die wilden Krabben ihre zerstörende Tätigkeit zum Vorschein und Schmerz der davon Betroffenen ausüben. So ging uns auch heute wieder folgendes Schreiben zu: „Sie würden mir und vielen anderen einen Dienst erweisen, wenn Sie die Aufmerksamkeit der berufenen Stelle auf einen Gegenstand lenken könnten, welcher von mancher Familie gleich mit bitter empfunden wird. Auf dem katholischen Kirchhof an der Loh befindet sich ein kleines Plätzchen, welches mir als Mutter besonders teuer und heilig ist, da es mein einziges Töchterchen birgt. Mit Liebe und Sorgfalt habe ich jahraus jahrein Pflanzen und Blumen und hofte stets, den stillen Hügel auch einmal mit Blüten geschmückt zu sehen. Wohl beginnen, wenn der Winter seinen Schlaf beendet hat, sich hoffnungsvollende Ausposten zu bilden, aber eines Tages mußte ich noch immer zu meinem Leidwesen bemerken, daß die zarten Triebe bis auf den Grund abgetrieben waren. Mit wachsendem Verdruß sehe ich nun schon mehrere Jahre das Vergebliche meiner Arbeit und Opfer. Nach meinen Beobachtungen und Erfahrungen wimmelt es auf dem Kirchhofe von wilden Krabben und es wird in den streifen meiner Bekannten über das gleiche Mißgeschick geklagt. Sollt es da nicht möglich sein, Abhilfe zu schaffen und dadurch Rücksicht auf die Empfindungen und die Opfer an Zeit und Geld zu bekunden, die die Hinterbliebenen ihren lieben Verstorbenen entgegenbringen? Eine Mutter.“ Wir können es der Mutter und ihren Leidensgefährten wohl nachfühlen, wie schmerzhaft es für das pietätvolle Empfinden sein muß, sich in den begabten Hoffnungen immer wieder getäuscht zu sehen. Jedes verheißene Kind wird auch nicht, daß die Abstellung des Unheils nicht so leicht ist. Da der Kirchhof bei Tage ständig überwacht ist, werden die Krabben wohl von außen abends oder bei Tagesanbruch durch die Umsäumung eingekerkert. Diesem vorzubeugen ist, könnte vielleicht erwogen werden, ob ein Fortschieben der Tiere angängig und ratsam wäre, würde vielleicht auch in Erwägung zu ziehen sein, in diesem Falle würde eine Störung der Ruhe des ersten Ortes mit in Betracht kommen. Jedenfalls würde es von vielen dankbar anerkannt werden, wenn der lästigen Plage auf die eine oder andere Weise ein Ende bereitet werden könnte, und wir hoffen, daß die Klage obiger Mutter nicht ungehört bei den berufenen Stellen verhallt.

* Einwachen ist aus dem hiesigen allgemeinen Krankenhaus laut sehr. Jst. ein geisteskrankes 13-jähriges Mädchen. Bis jetzt fehlt jede Spur.

* Zwei kämpfende Amazonen amüsierten gestern Morgen in der Nähe des Bahnhofs die Passanten der Bahnhofstraße. Nachdem ein gründlicher, nicht gerade dem Anstöße entnommener Wortwechsel erfolglos geblieben, gingen die beiden Schönen bald zu Tätlichkeiten über. Einige schallende Ohrfeigen eröffneten das Gezeck. Dann führten sie sich gegenseitig in die bolden Keden, deren künstlicher Bau natürlich bald einem wüsten Chaos gleich. Ein verzweifelter Ringkampf in Gestalt eines begehnten Schugastes vermodete nicht die beiden stam-scharfere verjöhnt zu summen. Zum Gaudium der Umstehenden zog zum Schluß die eine der kämpfenden Schönen nach Nord, die andere nach Süd von dannen.

* Züchteln, 25. April. Die jährliche Generalversammlung des kirchlichen Vereins fand gestern im Lokale des Komites statt. Derassenbericht ergab ein sehr günstiges Resultat, wobei die finanzielle Unterstützung des Vereins durch die Pfarrgemeinden in der statlichen Zahl von circa 120 Ehrenmitgliedern sehr wesentlich ist. Durch die Erweiterung des Vereins zu einem gemächlichen Chöre sind indes auch größere Anforderungen an die Masse namentlich betreffs Anschaffung neuer Musikalien gestellt worden. Drei neue Mitglieder wurden durch Ballotage in den Verein aufgenommen, nämlich die Herren Klippers, Tefas und Braun. Der Präses, Herr Warrer Busch, regte die Beschaffung einer Bühne für den Verein an. Um auf der Orgelbühne mehr Raum für die Sänger zu gewinnen, fand eine Aussprache dahin statt, daß der Spielplatz, der mitten vor dem Orgelgehäuse steht, seitlich verlegt werde, worüber vorher das Urteil des Erbauers der Orgel gehört werden möge. Der Verein beschloß, sich aktiv mit dem Männergesangsverein „Konfordia“ an der Schillerfeier am 28. Mai zu beteiligen. Einer Einladung des mehr als 25 Jahre lang aktiven Mitgliedes M. Krtens, sich an der kirchlichen Feier seines 25-jährigen Ehejubiläums zu beteiligen, sagte der Verein zu. Für den kommenden Sommer wurde ein gemeinschaftlicher Ausflug des Kirchenchores in Aussicht genommen.

* Züchteln vort, 26. April. Der hiesige Radfahrerverein „Ammerlufing“ beteiligte sich am 7. Mai in Neumarkt an dem großen Preis- und Kunstfahren. Am 9. Juli veranstaltete der hiesige Verein im Lokale Peeters ebenfalls ein großes Radfahrerfest, bestehend in Preis-, Kunst- und Coriolafren, wozu die Vorarbeiten bereits getroffen sind: Es sollen 17 auswärtige Vereine sich beteiligen. Gleichzeitig feiert der genannte Verein alsdann die Standartenweihe. Die Anfertigung der Standarte wurde der Fabrikant W. Hannemann in Düsseldorf in Auftrag gegeben. — Die Anwohner der Sira-

ße von Differ bis zum Bahnhofsübergang haben in den letzten Tagen öfters gegen das Einbringen des Wassers in ihre Wohnungen kämpfen müssen. Die Straße wurde im vorigen Sommer kanalisiert; jedoch erweist sich die Kanalisation als ungenügend, besonders hinsichtlich des Wasserabflusses. Aus einem Hause (die Eltern waren für einige Stunden abwesend) mußten die Kinder, welche nach einer Regenschauer bis über die Kniee im Wasser standen, von fremden Leuten herausgeholt werden. Falls nicht bald Abhilfe betreffs der Kanalisierung geschaffen wird, dürfte den Bewohnern, wenn Gewitter mit reichlichem Regen eintreten, noch Schlimmeres bevorstehen.

Letzte Drahtnachrichten

der Biersener Volkszeitung.

* Tschifu, 26. April. Aus Korea wird berichtet, Admiral Togo hätte am 20. April mit einem größeren Teil der Flotte in der Masampo-Bucht gelegen.

* Saigon, 26. April. Der Korrespondent der Agence Havas in Kamran telegraphierte: Es verlautet, etwa 20 japanische Kriegsschiffe haben am Sonntagabend zwischen 8 und 9 Uhr die Kamran-Bucht passiert. Zwei von Saigon kommende mit Reis beladene Frachtdampfer mit der Bestimmung nach Japan wurden von den Russen aufgebracht. Russische Offiziere erklären, daß das Geschwader des Admirals Roschdestwenski zur Schlacht entschlossen sei; jedes Schiff habe einen besonderen Auftrag, das japanische Admiralschiff werde jedoch das Ziel des ganzen Geschwaders sein. Am Sonntag vormittag wurde von neuem Kanonendonner gehört; die einzelnen Schiffe folgten in Zwischenräumen.

* Paris, 26. April. Agence Havas meldet aus Saigon: Es ist unrichtig, daß die Mannschaft des russischen Kreuzers Diana zu dem Geschwader des Admirals Roschdestwenski gestoßen sei.

Litterarisches.

* „Zu Gott, mein Kind! 2. Bändchen. Velebrungen und Gebete für Jünglinge und Erstkommunikanten. Von P. Cölestin Muff, O. S. B. 432 Seiten. Gebunden in Einbänden zu M. 1.— und höher. — Einfeidel, Baldbut, Köln a. Rh. Verlagsanstalt Benziger u. Co. A. G. Ein Firm- und Kommunionbüchlein, das sich nach Inhalt und Ausstattung sowohl, als in seiner Billigkeit mit dem 2. Bändchen von „Zu Gott, mein Kind!“ messen könnte, wird sich kaum finden lassen. Es ist dies wahrhaft ein goldenes Büchlein, wie es nur P. Cölestin mit seiner gründlichen theoretischen Bildung und einer langjährigen praktischen Erfahrung in der Jugendseelsorge dem Kinde zu bieten vermag. In den vielen Illustrationen, 8 farbigen Einfeidel- und 16 Reprildern, Randentfassungen und Kopfleisten, von einer pietätvollen Künstlerhand für dieses Werklein eigens geschaffen, findet das aufmerksame Kind ungezählte Fingerzeige auf das gelesene Wort, das im Besonderen dieser bildlichen Darstellungen um so nachhaltiger auf Verstand und Herz des Kindes wirkt.

* Warum feiern wir Schillers Todestag? Von Berthold Otto. Mit Schillers Bildnis nach dem Gemälde von Anton Graff und einer Abbildung von Schillers Wohn- und Sterbehause in Weimar. 21. bis 30. Tausend. 3 Bogen gr. 8. gebunden 20 Pfennig; bei direkter Zusendung 25 Pf. Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle a. S. — Unter allen Schriften, die aus Anlaß der 100. Wiederkehr des Todestages des großen Dichters erschienen sind, zählt die vorgenannte zu den interessantesten und lehrnswertesten! Der Verlauf von 20 000 Exemplaren spricht am besten für die Vortrefflichkeit der Schrift. Jeder, der an einer Schillerfeier teilnehmen die Absicht hat, sollte sich vorher mit dem Inhalt dieser Schrift bekannt gemacht haben, deren äußerst billiger Preis die Anschaffung jedermann ermöglicht.

* Mit aufrichtiger Freude und Dankbarkeit muß es begrüßt werden, daß dem musikalischen Publikum um den billigen Preis von 40 Pfennig jetzt schon Lieder, wie „Kommt daher ein Edelmann“ aus Humperdinks neuester komischer Oper „Die Heirat wider Willen“ geboten werden. Dieses Verdienst, eine wirkliche Lücke in der periodischen Musik-Literatur auszufüllen zu haben, gebührt den Verlegern B. Vobach u. Co. in Berlin, die, ohne Opfer und Mühe zu scheuen, die überall beliebte und jetzt schon weit verbreitete musikalische Zeitschrift „Die Musik-Wappe“ schufen. Das neueste uns vorliegende, auf starkem Notenpapier gedruckte Heft enthält aber nicht nur dieses eine Lied, sondern noch verschiedene Original-Kompositionen von Janas Brüll, Eugen Hilbach, Federer Birna u. a. mehr. Dazu ein Gratisbeilage „Lieder und Kommerbuch fürs deutsche Haus“, die gesammelt später einen hübschen Band ergeben werden. Die „Musik-Wappe“ hat die praktische Einrichtung getroffen, daß immer abwechselnd ein Heft mit Liedern, eins mit Tänzen und eins mit Salonliedern erscheint, so daß für 1 M. 20 Pf. vierteljährlich auch jedem wirklich etwas geboten wird. Zu bestellen ist die „Musik-Wappe“ in allen Buchhandlungen und bei jedem Postamt.

Gegen zehrende Krankheiten

bietet sich ein äußerst kräftigender Nährstoff in

Scotts Emulsion.

Sie bewirkt eine deutlich wahrnehmbare Gewichtszunahme, was für den Kranken neue Kraft bedeutet.

Scotts Emulsion kann von jedermann vertragen werden, selbst von den empfindlichsten Patienten.

Scotts Emulsion ist durchaus schmackhaft.

Verwenden Sie dieselbe in irgend einem Falle von zehrenden Krankheiten, und der Erfolg wird Sie baldigst überzeugen.

Sorgen Sie den Versuch noch heute an!

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen an Apotheken und Großhandlungen verkauft, und zwar nie ohne den Namen oder Bild, sondern nur in verpackten Originalflaschen in Kartons mit farbigen Bildern, die der untere Schlußmarken (Auker) mit großem Text auf dem Rücken trägt. Scott & Bowne, C. M. B. O. Frankfurt a. M.

Verhandelt: Reinhold Weingarten-Reberstr. 150, O. prima Oligon-50, unterpöbörigauer Ralt 4.3, unterpöbörigauer Ralt 2.0, gub. Trogant 3.0, feinstes arab. Gummi pulv. 2.0, beil. Wasser 125.0, Kalksalz 11.0, Oxyg. atem. Emulsion mit Glycerin, Mandel- und Glycerin-Öl je 2 Kopfen.

